Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 2

Artikel: Früchte einer weichen Gemüthsstimmung
Autor: F. X. B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Früchte einer weichen Gemüthsstimmung.

Von F. X. B.

Wenn Schwermuth uns darniederdrückt,
Wir sind's gewohnt zu klagen;
Wenn stille Freude uns entzückt,
So sollen wir's auch sagen.

Nicht leicht gibt es eine Berufsart, die so sehr auf die Innenwelt ihrer Pfleger influenzirt, wie das Lehramt. Bedenkst du nur, mit was für verschiedenartigen Gefühlen du Abends das Schulzimmer schließest, heute zufrieden und heiter, morgen mißvergnügt und mit runzlichter Stirn, übermorgen gar mit verschlossenem Gram und bange klopfender Brust, eine Thräne zunächst unter der Wimper — wahrhaftig, Aufmunterung thut Noth. — Das Lehrerwirken auch von gemüthlich herzlicher Seite zu fassen, sei mir heute gestattet.

Es ist noch nicht gar lange her, da wurde der fünf—sechsjährige Ersthösler, wenn er ein Bischen zu viel Beweglichkeit zeigte, die Schuhe auf den Bänken putzte, statt am Scharreisen, auf und davonsprang, wenn er ein Kacheli zerbrochen, die Thürkloben erprobte, wenn man seiner gerne losgewesen wäre, hungerte, nachdem man soeben getafelt, und nichts essen mochte, wenn man ihm endlich was vorsetzte — zurief: „Wart nur Peterli, wenn einist em Schulmeister unter d'Finger chunsch, dä wird dir scho d'Zunge schabe!“ Die Redensart stammte aus der Zeit her, da die Frau Schulmeisterin an schönen Wintertagen ihres Mannes Stelle vertrat, die Schuljungen mit dem Spinnrocken puffte, während der Mann — eins in der Person und zwei im Amte — bei seinen Kunden die Rüsselthiere abschlachtete, und sich für das Fastnachtmahl eine ordentliche Mitgift erwurstete. Dazumal mochte freilich die Drohung ihre guten Gründe haben; jetzt aber ist sie verschollen, oder ist wenigstens, wenn wir sie auch noch zu hören bekommen, nur eine leere Redensart. Das Kind hat zu unserer Zeit keinen Abscheu mehr vor der Schule. Ist es auch noch nie über deren Schwelle getreten: es hört's ja von seinen Geschwistern, seinen Gespielen, daß der Lehrer nicht einzig da ist, nur um die Rücken zu bläuen, nicht einzig nur, um die Kleinen auf eine Bank zu schrauben, auf sie loszudonnern, — sondern daß er auch ein freundliches Gesicht macht, die Kinder gerne hat, sie allerlei Schönes, Nützliches lehrt, ihnen seltene Dinge zeigt, ihnen Geschichten erzählt ꝛc. — kurz, daß er seinen Zöglingen so gerne Gutes thut, wie zu Hause der Papa.

— Und mit diesen Erwartungen besucht jetzt das Kind zum ersten Male die Schule. Doch kann es einen heimlichen Verdacht, ob denn das Schulleben wirklich so einladend sei, nicht unterdrücken. Der Lehrer ist freilich recht zuvorkommend, nimmt den neuen Gast bei der Hand, weist ihm ein eigenes Plätzchen an, spricht liebreich mit ihm, schenkt ihm Schiefertafel, Lineal und Griffel und der Kleine bekommt schon am ersten Tage einen ordentlichen Hausrath. — Aber er schaut auch um sich, vor- und rückwärts, bemerkt an der Wand große, schwarze Tafeln, darauf steht mit Kreide Allerlei gekritzelt; nicht weit davon hängt ein weißes Brett, darauf stehen lauter schwarze Striche wie Soldaten neben einander; der Lehrer weist sie mit einem Stabe und jetzt schreien plötzlich 50 Kehlen im Chor: zweimal sieben sind vierzehn! Nachdem heben einzelne Knaben und Mädchen die Hände empor und reden mit dem Lehrer und er horcht auf und sagt ihnen auch wieder etwas!

Das Alles kommt dem Kleinen wunderlich vor und er würde gerne auch an der Debatte Theil nehmen, wenn der Lehrer nicht eben der Schulmeister wäre. So aber hält er es nicht für rathsam, das Gewicht seiner Worte auch einzulegen und bleibt in kindischem Erstaunen stummer Zuhörer. Der erste Tag geht mit gelinder Witterung vorüber. Am Abend weiß der Schuljunge allerlei Wichtiges zu erzählen. Mit zurückgezogener Stirnhaut beschreibt er der Mutter die Strapazen des Tages, schildert ihr die Schulbänke und den Ofen, die Geige und des Schulmeisters Schnurrbart, und freut sich gar sonderlich, daß Charannis Fritzi, der Meisterlos, so tüchtig gekappert wurde. „Jä gib numme Achtig, aß es dir nit au so geit," spricht ihm die Mutter zu. „Er macht mir nüt, frohlockt der Peterli, er hets hüt scho gseit, wenn mer geng brav sige, so well er is lieb ha!" — „So wei mer luege, wie lang de brav bist!"

Am 2ten Tag soll der Peterli liniren und wenn ihm der Lehrer nicht hilft, so kann er's ganz ordentlich; Linien gibts auf der Tafel, wie Strumpfbänder so breit und recht viele; leider will aber der Schulmeister kein Wohlgefallen dran finden; der Kleine soll sie vertilgen und bessere machen und das, scheint ihm, sei rein unmöglich, so schöne, wie die vorstehenden, habe er in seinem Leben noch keine gemacht. Doch fügt er sich in's Unvermeidliche und fängt von Neuem an.

Jetzt rückt die Vorhut der beweglichen Lettern auf und es wird gelesen. Einzeln und im Chor ertönt abwechslungsweise das i und das e, e und i, und Peterli erinnert sich unwillkürlich, daß sein kleines Schwesterchen daheim in der Wiege eben so liest. Es will ihn fast langweilen,

er hat's in der Schule viel lustiger erwartet. Endlich wird geboten: „Schiefertafel zur Hand!“ Der Peterli hatte sich getröstet, endlich sei die Schule aus. Ihn dünkt, die Uhr seines Frühstückes wäre abgelaufen. Allein statt der Tischdruhe zieht man jetzt wieder die Schiefertafel hervor; statt Löffel und Gabeln rasseln Lineale und Griffel. Jetzt schätzt er diejenigen glücklich, welche dem Schulmeister nicht so nahe kommen, daß er ihnen Freude machen kann, die Drescher, die Holzhacker und andere Leute, die sich frei bewegen dürfen.

So ungefähr denkt ein Kind, das man neulich unserer Pflege anvertraute. Es sieht sich die Dinge mit gar seltsamen Augen an; die todte Schreibtafel und der Griffel sind keineswegs Dinge, womit wir seinem leichtbeweglichen Thätigkeitstriebe und seiner Gemüthsanlage am besten dienen.

Was ist aber das Erste, womit du ihm wirklich Freude machen kannst, willst und sollst?

Rede ihm vom lieben Gott!

Aus dem Elternhause bringt das Kind gewöhnlich nur spärliche Begriffe von Gott, Weltschöpfung, Sünde, Erlösung, Seligkeit ꝛc. mit sich; all sein Wissen und Können besteht im Hersagen einiger Gebete, Morgen- und Abendsprüche und wenn es gut geht, etwa in der Ueberlieferung, daß das Gute belohnt und das Böse bestraft werde. Wenn wir nun anfangen, ihm in kindlicher, verständlicher Sprache von einem allmächtigen, allwissenden und allgegenwärtigen Gott zu erzählen, ihm alles Erschaffene eben als das Werk dieses Gottes darstellen, ihm sagen, daß dieser große Gott unser aller Vater ist, die Menschen liebt, sie glücklich machen will u. s. w. u. s. w., wie erheitern sich da die Blicke unserer Zuhörer! Sieh, wie sie dich staunend betrachten, an deinem Munde hängen; sie sind ganz Ohr, ganz Aufmerksamkeit und aus ihrem Antlitze leuchtet uns die reinste Unschuld, die innigste Liebe zu ihrem himmlischen Vater entgegen. Wir sehen eine Schaar glücklicher Engel voraus; sie sehnen sich, den großen guten Vater im Himmel recht bald von Angesicht zu Angesicht zu schauen, machen die herrlichsten Vorsätze, immer brav, immer gut, fromm und Gott gehorsam zu bleiben; ihre jungen Herzen flammen der Verklärung entgegen. — Sollen wir da nicht glücklich sein! Treibt diese himmlische Sehnsucht, der wir mit purer Herzensstimme gerufen, nicht auch uns ein Paar süße Thränen in die Augen! Der muß kalt, ein bloßer Redekünstler sein, wer in solchen heiligen Momenten nicht auch zum Kinde wird, einstimmen kann in das freudige Hosianna,

das unverdorbenen Seelen entströmt. Es ist ein Genuß für den Erzieher, wenn er mit einem Worte, einer Zunge Redegluth auf hundert Altären der Liebe Freude-, Bitt- und Dankopfer in Flammen setzen kann. Und wenn es ihm nicht gelingt, seine jungen Zuhörer von dieser Seite zu fesseln, sie bis in die Tiefe der Seele zu rühren, mit dem Salze der Glaubensfreudigkeit zu durchsäuern, — da kann er sich auf dem Felde übriger Wissenschaften täglich heiser schreien; er wird es nie weit bringen; ihm fehlt die wahre Autorität unter der Jugend; die Kinder gehorchen nicht aus freudiger Liebe, es ist nur das Gefühl des kalten Anstandes, das ihren Willen lenkt. Wie willst du dir bei einer Kinderschaar Liebe erwerben, ohne der schönsten Religion göttliche Beihülfe.

Frage dich selbst!

Das Kind wird älter, es liest, es schreibt, es spricht, es übt die bereits errungenen Fertigkeiten. Du sagst ihm, worin es noch zurück sei, und nachzuhelfen habe. Es sieht dich fragend an, und seine Bewegungen, Mienen und Geberden verrathen, daß ihm der Muth entfällt. Du munterst es auf, redest tröstend zu, weisest das Beispiel eines andern Mitschülers — und das Kind faßt Herz, nimmt sich zusammen und greift neuerdings in das Schwungrad seiner Kräfte und nach wenigen Wochen zeigt ihm die Erfahrung, daß man Vieles vermag, wenn man nur will. Wie lächelt es dir dann entgegen, dankt dir siebenmal in seinem Herzen, faßt Zutrauen zu dir und das Band ächter Familiarität schlingt sich immer enger um Euch. Jeder neuerrungene Sieg, das Ueberwinden von hundert Schwierigkeiten schreibt es im Geiste deiner Beihülfe zu, denn die Liebe nennt Nichts ihr Eigen. — Und wenn du mit einer neuen Aufgabe vor die Schüler trittst, und sie sehen dich staunend an, wollen und können sie nicht fassen, nicht lösen, sind verdrießlich, möchten die Schreibtafel in Grund bohren: du redest zu, erklärst, lehrst in Beispielen, zeigst vor — nach einer halben Stunde geht gählings ein Licht auf, die Nebel sind verschwunden und die Schüler staunen jetzt über ihre eigene Kurzsichtigkeit und nicht mehr über den Lehrer, der von ihnen das Unmögliche verlangte, wie sie meinten. Plötzlich ergreift allgemeine Lebendigkeit den jungen Chor; es rührt sich innen und außen, oben und unten; und du hast deine ordentliche Noth, die entzückten Gesellen vor lautem Jubel abzuhalten. Freust du dich da nicht auch mit? Macht dieser offenkundige Fortschritt nicht auch auf dein Inneres einen süßen Eindruck? Du bist kein Kinderfreund, wenn du nicht auch Freund der Kinderfreuden bist!

Oder: es ist Frühling und du machst mit deinen Kindern einen Aus-

flug — nicht etwa in das nächste Bad oder in einen Kurort — nein, nur paar tausend Schritte vor's Dorf, hinaus in Busch und Wald, dem Fluß entlang, oder auf des Berges vorragenden Fels! Was ist da für Freude! Wie gelenk sind die Glieder! wie behende der Körper! wie leicht ist der Athem! Und das nur wegen des Lehrers Gegenwart. Ein Wink von deiner Hand — und es ruht der Wirbeltanz. Du zeigst eine seltene Pflanze, einen Stein, oder eine Blume — was die Lokalität eben bietet; Alle wollen sehen, Alle sind neugierig. Jedes erinnert sich, schon einmal so was gefunden, es aber nicht beachtet zu haben. Wie im Nu zerstiebt die Schaar und verbreitet sich über den Aerger. Jedes will dir zuerst mit einer Blume aufwarten; jede Haselwurz wird in seinen Augen zur Seltenheit. Das Liseli bringt eine Dotterblume, der Hansli einen Feuerstein und Franzli ein Stück Glimmerschiefer ꝛc. Jedem der jungen Forscher sagst du, was er denn eigentlich gefunden und nennst die Dinge beim wahren Namen. Allgemeine Freude herrscht unter der Schaar. Die Knaben füllen ihre Taschen mit seltenen Steinen, die Mädchen tragen einen Strauß schlichter Feldblumen und nützlicher Kräuter nach Hause. Ihr alle aber waret vergnügt und wenn auch einer oder der andere von den Knaben über die Stange schlug, so bös meinte er's nicht; an freier Luft, mitten in der schönen Natur, wo nur Leben und tausendfältiges Schaffen ihn umfing, konnte auch er seine Lebendigkeit nicht verleugnen. Oder du liegst krank darnieder. In jedem Hause deiner Gemeinde ist man um deine Genesung bekümmert; mit betrübtem Herzen hängt sich manches Kind an die Schürze seiner Mutter und jammert: „Wenn nur unser liebe Lehrer nicht stirbt.“ „Bet für ihn!“ sagt die Mutter, und das Kind — es betet wirklich für dich, still an einsamem Orte. Betrübt geht es zu seinem Mitschüler, zu seiner Mitschülerin, und spricht: „O wüßtest du, wie ich lange Weile habe! Komm, wir wollen den Lehrer besuchen; es freut ihn gewiß, wenn wir zu ihm kommen!

Und schüchtern treten sie zu dir herein. Aber sieh dann, wie sie dich ängstlich betrachten! Jedem ruft eine innere Stimme zu: „Bin ich wohl Schuld, daß er krank liegt! Hab ich ihn nicht so und so oft erzürnt, ihm die Arbeit verbittert, seinen besten Willen mit Undank belohnt! Freilich!“ — So denkt das Kind, wenn es stumm und in stillen Ernst versunken — an deinem Bette steht. Und wenngleich es gerne länger bliebe — es muß fort, nicht länger kann es dir ruhig in's Auge sehen. Eine liebenswürdige Gemüthsbewegung bemächtiget sich seiner. Mit abgewendetem Gesichte reicht es dir die Hand — und wenn es sie dann

lange in deiner ruhen läßt, gehen will und nicht kann, so verstehst du die Sprache und weißt, daß es sagen will: „Ich habe dich gekränkt, aber es soll nicht mehr geschehen!“

Oder — es ist Samstag Abend, und eine Woche voller Thätigkeit ist vorüber; deine Schüler waren fleißig, gehorsam, machten dir Freude. Du willst auch ihnen wieder Freude machen und erzählst ihnen zum Abschied eine schöne Geschichte, das sicherste Mittel, auch den Unruhigsten zu bändigen, alle Schmollenden zu versöhnen. Die Sonne mag hinter die Berge versinken, Niemand wird über die Langweile klagen. Die Kinder horchen, um auch den Hausgenossen beim Lampenschein die Zeit zu verkürzen, und recht zufrieden geht ihr spät auseinander. Du bemerkst gewiß, wie vergnügt sie sind, wie ihre Blicke zum Abschied dich freundlich grüßen. Alle aber wünschen dir aus tiefinnerstem Herzen eine „gute Nacht.“

Proben für alle vier Rechnungsarten mittelst der kleinsten Ziffersumme.

Es ist oft nothwendig, jederzeit aber beruhigend, sich durch irgend eine Probe von der Richtigkeit der gemachten Rechnung zu überzeugen. Wir wissen aber, daß es Proben gibt, welche oft mehr Arbeit kosten, als die Rechnung selbst, so daß man in der Probe mehr Fehler machen kann, als in der Rechnung. Andere Proben gibt es, welche der Schüler erst dann anwenden gelernt hat, wenn er zwei Rechnungsarten kann, so z. B. die Probe bei der Addition durch Subtraktion einer weggelassenen Post, oder die Probe der Multiplikation durch Division mittelst des einen Faktors.

Ich will mich hier nicht in die Beurtheilung der bis jetzt gebrauchten Proben einlassen, sondern den Lehrern und durch sie den Schülern sogleich die Probe mittelst der kleinsten Ziffersumme bekannt machen, welche auch selbst die Mängel der Neunerprobe beseitigt, für Schüler sehr leicht begreiflich und nach Erklärung jeder Rechnungsart sogleich anwendbar ist, indem sie nichts anderes fordert, als Addition und jene Rechnungsart, bei der man sie anwendet, selbst dieses bei der Division nicht.

Was verstehen wir unter der kleinsten Ziffersumme? Ein Beispiel soll es zeigen.

Die Ziffersumme von 93528768 ist 48, die Ziffersumme von 48 = 12, von 12 = 3.